

**Nachruf für den verstorbenen Pfarrer Johannes Eggers
und zugleich Vorwort zu der nachfolgenden Geschichte des Dorfes Renshausen**

Der verstorbene Pfarrer von Hönnersum, Johannes Eggers, gebürtig aus Algermissen, der im Vorstand des Heimatvereins war, war vielfach tätig in der Erforschung der Geschichte unserer Diözese. In der Heimatzeitschrift „Unsere Diözese in Vergangenheit und Gegenwart“ hat er öfters Beiträge aus der Geschichte seiner Pfarrei Uelzen geschrieben. So war er auch tätig während seiner Kaplanzeit in Duderstadt. Im Heimatkalender des Unter-Eichsfeldes veröffentlichte er im Jahre 1926 eine geschichtliche Arbeit über Renshausen. Diese hat er in der hier nachfolgenden Arbeit fortgesetzt und erweitert und kurz vor seinem plötzlichen Tode zum Abschluß gebracht. Wie kam er gerade auf Renshausen? Hier wirkte als Pfarrer von 1914 bis 1946 Heinrich Brönneke aus Algermissen, ein Landsmann von Pfarrer Eggers. Diesen hat er öfters besucht; und hier wurde er durch vorhandene Denkmäler, Inschriften und Bildwerke für die Geschichte des Dorfes interessiert.

Renshausen ist die Heimat des Schreibers dieser Zeilen. Mit dem verstorbenen Pfarrer Eggers war ich seit den Tagen der Gymnasialzeit („Josephinum“ in Hildesheim) bekannt und befreundet. Wir wohnten zeitweise zusammen im Hause Laue neben dem Mutterhause der Barmherzigen Schwestern. So ist sein Interesse an Renshausen und seiner Geschichte zu verstehen.

Pfr. i. R. Friedr. Rudolph
Geistl. Rat

**Das Dorf Renshausen auf dem Untereichsfeld,
eine Dotation des hl. Bischofs Bernward
an das Benediktinerkloster zum hl. Michael in Hildesheim**

Von Johannes Eggers, Pfarrer in Hönnersum

Die landschaftliche Bedeutung und Lage von Renshausen

Das Dorf Renshausen liegt hinter den freundlichen Bauerndörfern Krebeck und Bodensee im Norden und Nordwesten des Kreises Duderstadt in einer malerischen Landschaft mit unzähligen Reizen. Wellige Höhen, steile, sagenumwobene Hügel, blumenübersäte Wiesen, prächtige Laubwälder und Tannenforste, fruchtbare Äcker, anmutige Täler mit rauschenden Bächen, schilfumwachsenen Teichen

beleben diese schöne, dem Göttinger Wald vorgelagerte Landschaft, die von 160 m bis 300 m ansteigt. Am Rande der Heimatlandschaft ragt der 423 m hohe Hünstollen empor.

In dem idyllisch gelegenen „Heckennest“ gibt es noch viele Erinnerungen aus jenen vergangenen Zeiten, in denen das Michaeliskloster in Hildesheim hier die Grundherrschaft ausübte. Man meint noch die Mönche und Klosterbrüder zu sehen und zu hören, die den „Paterhof“ errichteten, den wir im heutigen Pfarrhaus, der bisherigen Schule und Lehrerwohnung, wiedererkennen. Wir sehen sie noch im Geiste, wie sie die Wiesen entwässerten und viele Teiche anlegten, die mit der Zeit leider versandet sind. Die Straße, die über die Wüstung Thiershausen nach Gillersheim führt, geht vorbei an der Vitsmühle und am Thiershäuser Teiche, der inmitten einer schönen Waldlandschaft liegt und von seltenen Wasservögeln belebt wird.

Der Name Renshausen erinnert an einen der ersten Siedler in dieser Gegend, der Reinolf hieß. Im Jahre 1013, in dem das Dorf zum ersten Male urkundlich erwähnt wird, heißt der Ort Reinolveshusen, 1022 Reinulveshusen, 1193 Reinolvessen, 1204 Reinoleshusen, 1264 Reynolveshusen, später Renshausen.

Als Bonifatius Thüringen und Hessen missionierte, als das Kloster Fulda und das Erzstift Mainz ihren missionarischen Einfluß ausübten, wurde auch hier das Christentum eingeführt.

In dieser Gegend hat der Hildesheimer Bischof Otto II. (1319-1331) das Schloß Lindau mit den zugehörigen Leuten und der Vogtei und das Dorf Bilshausen nebst den Kirchlehen zu Lindau, Bilshausen und Wulften von den Edlen von Plesse für 1400 Mark gekauft. Schon sein Vorgänger Bischof Siegfried (1279-1310) hatte den Kauf angebahnt; jedoch fehlte ihm noch die Kaufsumme.

Somit lag ein dem Bischof von Hildesheim gehöriges Gebiet im Bistum von Mainz.

Schon 300 Jahre vorher war das Dorf Renshausen in den Besitz des St. Michaelisklosters zu Hildesheim gekommen, und zwar durch eine Schenkungsurkunde des hl. Bischofs Bernward.

Um die Zeit, da Bernward geboren wurde, war das Dorf Renshausen mit seinen Bewohnern, einer Kirche, einer Mühle und 30 Hufen Land, dazu noch zwei Hufen vor Krebeck Eigentum des sächsischen Pfalzgrafen Athelbero, der auf der Burg Gruona bei Göttingen saß. Derselbe vermachte es seiner Tochter, die Bernwards Mutter war. Von ihr erbte es Bernward, und als dieser sich aller seiner Habe entäußerte, schenkte er es dem St. Michaeliskloster in Hildesheim, in dessen Besitz es ununterbrochen bis zur Säkularisation 1803 blieb.

II. Die Geschichte des Dorfes Renshausen

1. Bischof Bernward dotierte 1019 das St. Michaeliskloster zu Hildesheim mit 466 Hufen, 10 Zehnten, 10 Mühlen und 13 Kirchen. Darunter war auch das Dorf Renshausen mit 30 Hufen, 1 Mühle und 1 Kirche; hinzu kamen noch 2 Hufen in Krebeck. Bernwards Bruder, Tammo, Graf und Präfekt der Hildesheimer Gaue Astfala und Flutwide, gab seine Zustimmung zu dieser Schenkung.

2. Die Geschichte bis zur Hildesheimer Stiftsfehde (1519). Eine im Jahre 1013 in Gruona ausgestellte Urkunde besagt, daß Kaiser Heinrich II. der Kirche zu Renshausen seinen Schutz gewährt. Im Jahre 1019 wird in einer Urkunde die Schenkung Bernwards erwähnt. Am 3. November 1022 bekräftigt der Kaiser von neuem, daß er der Kirche zu Renshausen seinen Schutz gewähre, ebenso dem Kloster St. Michael, dem er auch das Recht der Wahl des Abtes und Vogtes verlieh. In einer in Hildesheim am 1. November 1022 ausgestellten Urkunde bezeugt Bischof Bernward, daß er das Kloster St. Michael gestiftet und mit Gütern ausgestattet hat, darunter auch Renshausen mit 30 Hufen.

In einer weiteren 1022 in Gruona ausgestellten Urkunde nimmt Kaiser Heinrich II. das Kloster St. Michael und dessen Besitzungen, darunter 30 Hufen in Reinolveshusen und die Kirche daselbst, in seinen Schutz. Papst Cölestin III., der Bernward 1192 heiliggesprochen hat, unterstellte am 27. Januar 1193 das Michaeliskloster seinem Schutz und bestätigte dessen Besitz, darunter auch Reinolveshusen. Im Jahre 1196 stellte Erzbischof Konrad I. von Mainz zu Erfurt eine Urkunde aus, worin er ebenfalls Reinolvessen erwähnt („mit 8 Hufen“). Im Jahre 1204 beurkundet Bischof Hartbert von Hildesheim die vom Abt Dietrich II. von St. Michael beim Rücktritt von seiner Abtswürde getroffenen Bestimmungen über die Verwendung der von diesem Abt erworbenen Güter; darunter sind auch Einkünfte aus Reinolveshusen (15 solidos). Im Jahre 1260 stifteten drei Schwestern aus Gillersheim 23 und einen halben Morgen Land der Pfarrei zu Renshausen.

Am „vordage von Sünte Marten“ (11. 11.) bezeugt Herzog Albrecht von Braunschweig (Albertus dux) dem Michaeliskloster die diesem von Bischof Bernward geschenkten Besitzungen, darunter „dat gantze dorp Reynolveshusen, dat kerklehn und den tegenden mit der gantzen Veltmerckede und holtungen, wyschen und weysen, water unde weyde“ und 2 Hufen in Krebeck. Crastino Sancti Laurentii (11. August) 1267 schenkte Herzog Albrecht dem Michaeliskloster die Vogtei und den Zehnten von Reynolveshusen, auf die die Brüder Günzel und Arwin von Wenthausen (als bisherige Lehnsherren) verzichtet hatten.

Im Jahre 1269 überwies Vicedomus Heidenreich zu Rusteberg dem Kloster Weende 3 Hufen zu Renshausen als Eigentum. Am 24. Dezember 1274 überließen die Grafen Otto und Ludwig von Everstein dem Michaeliskloster eine halbe Hufe zu Reynolveshusen gegen eine halbe Hufe zu Eversen. Am 27. Dezember 1277 belehnte Vicedomus Heidenreich zu Rusteberg den Berthold Monetarius, Bürger zu Göttingen, mit dem Zehnten von mehreren Gütern in Reynolveshusen.

Der Kurfürst von Mainz und die Herzöge von Braunschweig mischten sich oft in die klösterlichen Eigentumsverhältnisse in Renshausen ein; aber die Äbte von St. Michael machten immer wieder ihre Eigentumsrechte geltend. Wegen der weiten Entfernung von Hildesheim und der damals schon eintretenden unruhigen Zeiten hielten die Äbte von St. Michael es für ratsam, das Klostergut Renshausen benachbarten Herren in Schutz zu geben. 1330 gab das Kloster St. Michael Kloster und Kirche von Renshausen in den Schutz des Gottschalk von Plesse, aus dem Geschlechte der Emmedinger, die den Bischof Meinwerk von Paderborn zu ihrem Stammesgenossen und den Herzog Widukind zu ihrem Ahnherrn zählten. Am 22. Februar 1341 versprach „Godscaldus nobilis domicellus in Plesse dem Kloster St. Michael, drei Jahre lang die Güter des Klosters zu schützen und wie seine eigenen zu verteidigen und nach diesen drei Jahren dem Kloster zurückzugeben“. Im Jahre 1378 hatten die Herren von Hardenberg zu Lindau das Dorf in ihren Schutz genommen. 1399 war es an Arand von Rusteberg verpachtet. Am 30. April 1465 verpfändete das Michaeliskloster zu Hildesheim dem Rate zu Göttingen das Dorf mit Recht und Gericht, jedoch mit Ausschluß des Halsgerichtes, für 150 Gulden, behielt sich aber die Einlösung der verpfändeten Güter vor Ablauf von 30 Jahren vor. Die Ablösung ist dann tatsächlich am 21. Januar 1481 erfolgt.

Als 1496 in der Fehde zwischen dem Bischof von Hildesheim und dem Dorf Krebeck die Krebecker vor Renshausen Feindseligkeiten verübten, stürmten die Einwohner von Renshausen plötzlich heraus und jagten ihre Feinde bis vor die Tore des Marktfleckens Lindau. Damals war auch wegen der Ermordung eines Mannes über Krebeck der Kirchenbann verhängt, dem auch die Dörfer Ebergötzen, Bodensee und Rollshausen verfielen, weil sie mit den Krebeckern Verkehr gepflogen hatten.

Bischof Berthold von Hildesheim richtete damals einen Brief an Dietrich von Hardenberg, worin er Fürsorge für die Güter des Michaelsklosters in Renshausen und Dorste empfahl.

Am 5. Juli 1496 unterstellte Herzog Heinrich der Eldere von Braunschweig und Lüneburg „dat dorp, buwre und gemeine Inwohner to

Renshausen, dem Michaelskloster gehörig, mit aller Rechtigkeit, Halsgericht und tobehörung seinem besonderen Schutz, Schirm und Geleit". Er selbst oder sein Amtmann in Gandersheim sollen Recht sprechen, wofür sie ihm alle Jahre auf Martini eine Cape Einbeckischen Bieres in seine Burg nach Gandersheim bringen sollten.

Im Jahre 1496 wurde Herzog Ernst von Braunschweig Schutzherr über Renshausen, 1502 der Landgraf Wilhelm von Hessen. Das Michaeliskloster in Hildesheim aber machte immer seine Rechte über Gericht und Eigentum in Renshausen geltend, als in Hildesheim durch Streitigkeiten der Bischöfe mit dem Rate der Stadt und den immer mehr drohenden feindlichen Braunschweiger Herzögen die Lage des Bischofs und der Klöster von Tag zu Tag bedränglicher wurde.

Von der Stiftsfehde (1519) bis zur Reformations-Einführung in Hildesheim (1542)

Das Klosterdorf Renshausen wurde, wenn es auch im Bezirk des streng katholischen Erzbistums Mainz lag, von den Hildesheimer Geschehnissen in Mitleidenschaft gezogen. Das wirkte sich besonders in der Ausübung der Seelsorge aus. Benachbarte Pfarrer wurden vom Abte als Seelsorger bestellt, bis ruhigere Zeiten wiederkehrten. Scheinbar kamen solche Zeiten, waren aber nur von kurzer Dauer; das drohende Unheil hielt weiterhin Bistum und Klöster in seinem Bann.

In der Stiftsfehde zwischen dem Bischof von Hildesheim und den nachbarlichen welfischen Herzögen wurden auch die eichsfeldischen Besitzungen des Bischofs von Hildesheim, einst von Bischof Otto erworben, vollständig zerstört. Auch das dem Kloster St. Michael gehörende Dorf Renshausen wurde in Trümmer gelegt. Von 1520 bis 1535 lag es wüst, „außer daß die früheren Bewohner das eine oder andere Meierhaus haben wiederaufbauen lassen". Das nahe liegende größere Dorf Thiershausen blieb bis heute Wüstung, steht aber neuerdings unter Naturschutz. Renshausen zählte 1661 wieder 29 Häuser; 1792 waren es schon 49.

Während der Zeit, da Renshausen Wüstung war, hielt der Kurfürst von Mainz sich für den Eigentümer, wogegen der Abt von St. Michael scharf protestierte. Da der Bischof Johann von Hildesheim nach der siegreichen Schlacht bei Soltau, mit der die Stiftsfehde endete, von Kaiser Karl V., weil er ihn nicht zum Kaiser mitgewählt hatte, mit der Reichsacht belegt war, hatte der Kurfürst von Brandenburg, ein Bruder des Kurfürsten und Erzbischofs Albrecht von Mainz, Bekämpfer des Raubritterwesens und schärfster Gegner der Reformation, Renshausen

kraft kaiserlicher Acht in Besitz genommen. Am 17. Januar 1532, „als das Dorf denen von Bellnhausen sollte eingetan werden, hat der Landgraf Philipp von Hessen selbiges aus den Händen des Alberti Coadjutoris Mogunt. Halberst. Magdeb., dessen Bruder besagtes Renshausen in vorbemeldeter Fehde und kaiserlicher Acht Caroli V. interceptiert hatte, intercedendo“ wiederum gerettet. Am 20. April 1533 hat Dietrich, Edler von Plesse, „uff bietlich ansuchen und uff Bevehell des Landgrafen Philipp, dessen Untertanen Hans Bellnhausen, Bürger zu Kassel, samt seinen beiden Söhnen, Bartholomäus und Michael, ihr lebelang und dieweil sie das Dorf Renshausen mit seinen Einwohnern und alle Zubehör innehatten, in seinen Schutz genommen, dafür sie jährlich am 1. Mai ein halb Fuder Einbeckischen Bieres oder 2 Joachimsthaler bezahlen“.

Im Jahre 1533 ging dem Klosterdorfe auch das Liebfrauenholz verloren, das die Brüder Melchior und Jobst von Bodensen mit ihrem Bannerholze vereinigten. Der Abt und die Gemeinde ersuchten wohl beim Kanzler um Restitution, bekamen aber zur Antwort, daß das schwer ginge. Im Jahre 1574 wandten sie sich an den Eichsfelder Oberamtmann in Heiligenstadt mit dem Anerbieten, durch lebendige Zeugen ihren vorigen Besitzstand zu beweisen. Doch die von Bodensen behielten das Renshäuser Kirchenholz. Damals entstand auf lange Zeit hin ein Streit zwischen Kur-Mainz und den Äbten von St. Michael in Hildesheim wegen der Anbringung des Mainzer Wappens in Renshausen.

Durch den Braunschweiger Herzog sollte auch die Reformation mit Zwang eingeführt werden. Bei den anderen bischöflichen Besitzungen im Amt Lindau gelang das; aber das Klosterdorf Renshausen wurde sehr bald wieder rekatholisiert. Im Jahre 1605 waren auch die anderen Orte wieder katholisch. Das katholische Kur-Mainz hat viel dazu beigetragen, daß das Eichsfeld fest am katholischen Glauben hielt.

Anders waren die Verhältnisse in Hildesheim, die wir kurz streifen müssen, weil sie sich auf Renshausen auswirkten.

Von der Einführung der Reformation in Hildesheim (1542) bis zur Säkularisation (1803)

1. In Hildesheim:

Für den Bischof von Hildesheim begann nun die traurigste Zeit. Der Rat der Stadt hatte die Glaubensneuerer mit offenen Armen aufgenommen. Die Folge davon war, daß jetzt der Streit der Parteien nicht mehr aufhörte. Stadt und Bischof, Stadt und Klöster lagen in stetem Kampfe, und an zahlreichen Tumulten fehlte es nicht. Schlimme

Wunden hatten die Wirren des 16. Jahrhunderts auch der Stiftung des hl. Bernward, dem Benediktinerkloster St. Michael, geschlagen. Schon während und nach der Stiftsfehde wurde es schwer bedrängt, viele Kostbarkeiten herauszugeben; im Jahre 1543 wurde die Lambertikirche der Altstadt, beim Michaeliskloster gelegen, ihrer Altäre, ihrer Orgel und ihres Zierates beraubt. Schon 1546 wirkten in der St. Michaeliskirche evangelische Prediger. Nur mit Bangen konnte man um 1562 der weiteren Entwicklung des herabgekommenen Klosters entgegensehen. Am 24. Juli 1663 floh der Abt von St. Michael nach dem Feldkloster Marienrode. Der Versuch des Rates und der Stadt, schon damals auch das Kloster evangelisch zu machen, wurde durch Bischof Burchard (1557—1573) verhindert. Auch Bischof Ernst (1573—1612) suchte manche Schäden zu heilen.

Ein Rekatholisierungsversuch hub an, und die schlimmste Krise schien überwunden zu sein. Am 30. Juni 1668 schlossen sich das Domkapitel und die sieben Stifte, darunter auch St. Michael, zur „Union (Concordat) der Liebe und des gegenseitigen Schutzes“ zusammen, um die katholische Religion zu fördern und das Ansehen des Heiligen Stuhles zu heben. Schon Bischof Burchard hatte dem Abt von St. Michael zur Pflicht gemacht, den klösterlichen Gottesdienst in einer Kapelle des den Mönchen noch erhaltenen Teils ihres Stiftes zu halten. Das ehemalige Kapitelhaus wurde in eine Kapelle für den Chorgottesdienst umgewandelt. Abt Jakobus II. (1689-1706) verband mit diesem Raume die daneben gelegene Kapelle der heiligen Philippus und Jakobus und krönte das Ganze mit einem kleinen Turm. Abt Benedikt II. fügte 1709 die westliche Krypta (Bernwardsgruft) hinzu. So war die „kleine Michaeliskirche“ entstanden. Erst 1826 wurde diese kleine Kirche durch eine Trennungswand in zwei Räume geteilt, von denen nur ein Raum, die Bernwardsgruft nebst Anbau, den Katholiken verblieb. Abt Johannes VI. schuf einen äußeren Zugang zur Gruft, weil sie sonst nur durch 2 Treppen von der Oberkirche aus zu erreichen gewesen wäre. Eine große Last des Klosters bestand darin, daß es für die Unterhaltung der evangelischen Prediger jährlich 150 Gulden von 1559 an zahlen mußte. Durch Verhandlungen mit der Stadt wurde diese Summe 1577 auf 50 Taler oder 90 Gulden herabgemindert. Hohe Summen mußte das Kloster verwenden für die Renovierung seiner Kirche, in der es keine Rechte mehr hatte. Die ehemalige Michaelisgemeinde ging auf in der Magdalenengemeinde. Die große Kirche aber blieb unbenutzt.

Nur ganz still durfte der Gottesdienst in der Gruft und in der Benediktuskapelle gehalten werden. Sämtliche Gerechtsamen waren dem Kloster genommen. Ein Glück war es, daß in dieser schweren Zeit

tüchtige Äbte da waren. Auch der 1614 erwählte Abt Johannes VI., von lutherischen Eltern in Potsdam geboren, später konvertiert und 1605 ins Kloster eingetreten, fing seine Regierung an mit dem Vortsatze, vor allem an der Verbesserung der Studien und der Ordenszucht zu arbeiten. Der letzte Abt Wilhelm Rören († 23. 12. 1820) hatte noch den Versuch unternommen, alles zu retten. Seine Wohltätigkeit erwies er besonders dem Kloster St. Michael, zur Ehre des Stifters, des hl. Bernward. Die Säkularisation nahm allerdings dann alles vollständig hinweg, was die Reformation noch übriggelassen hatte.

2. In Renshausen:

Auch in diesem Zeitraum von 1542—1803 war in Renshausen der klösterliche Besitz unverändert geblieben. In der Zeit von 1650 setzte eine rege Missionstätigkeit ein. Die Jesuiten und auch andere Orden entwickelten eine kraftvolle Wirksamkeit. Wiederbelebung oder Neugründung von Seelsorgestellen waren überall im Bistum. Von 1674 bis 1803 waren wieder Benediktiner in Renshausen tätig. Im Jahre 1696 baute Abt Jakobus II. das Klosterhof-Gebäude neu auf (die heutige Pfarre). Am 18. Juni 1788 wurde unter Abt Gabriel Feuschen die Wassermühle im Dorfe gebaut. Beide Gebäude zeigen heute noch Inschriften und Bilder, die in Chronogrammen die jeweiligen Baujahre und Äbte kundtun.

3. Die Gerichtsbarkeit des Klosters St. Michael über das Dorf Renshausen.

Das Dorf Renshausen war seit seiner Zugehörigkeit zum Kloster von dem ordentlichen Richter eximiert. Das Kloster besaß am Ort ein eigenes Gericht über Hals und Hand. Es wurde ausgeübt durch vom Kloster bestellte Schutzvögte. Kanonikus Johann Wolf vom St.-Peters-Stift in Nörten, der 1826 im Alter von 83 Jahren gestorben ist, hat den Freistuhl noch gesehen. Er schreibt in seinem Werk „Die politische Geschichte des Eichsfeldes“, daß um 1600 der Abt des Klosters den Einwohnern von Renshausen nicht gestattet habe, den mit Gras und Büschen bewachsenen Platz zu bebauen, damit er der Zukunft erhalten bliebe. Später ist der Gerichtsplatz trotzdem bebaut worden, ohne Wissen des Abtes und aus Nachsicht des Vogtes. Der Abt bestimmte 1599: „Wenn jemand in Güte Recht sucht, so soll es vor dem Vogt oder vor dem Richter in Gieboldehausen geschehen.“ Doch bestand er nach wie vor darauf, daß die Einwohner von Renshausen „beim dortigen Landgerichte in Ehedingen und notdürftigen Gerichten bei Strafe erscheinen sollten“.

Als es z. B. 1562 zwischen Hans Spangenberg und Bartholomäus Bellnhausen wegen Renshäuser Güter zum Prozesse kam, wurde die-

ser in Gieboldehausen betrieben. Letzteren beschuldigte auch das Kloster, daß er das Vogteirecht an Mainz veräußert und sich unterstanden habe, seine Gerechtigkeit über Renshausen dem Vogt von Gieboldehausen zu verkaufen, auch die Ländereien durch denselben messen zu lassen. Mainz maßte sich an, in den wirren Zeiten die Gerichtsbarkeit über Renshausen auszuüben, obwohl der Schutzherr Dietrich von Plesse und der Abt des Klosters Widerspruch erhoben hatten. Der Streit dauerte an, bis das Kloster St. Michael 1577 Renshausen gegen 6 Malter Schutzhafer in den Schutz des Erzbischofs Daniel von Mainz gab. Seitdem übte Mainz alle Hoheitsrechte über Renshausen aus. Der Kurfürst Daniel hatte in seinem Schutzbrief selbst verordnet, daß der Schutzhafer jährlich an den Amtmann von Lindau geliefert werden sollte; dessenungeachtet ist das Kloster 1591 vom Amtmann Burkhard von Bodungen zu Gieboldehausen gezwungen worden, den Hafer an sein Amt zu geben. Auch diese Erscheinungen waren ein Zeichen der Zeit und des immer geringer werdenden Einflusses der Klöster im allgemeinen.

Renshausen unter geistlicher Grundherrschaft des Klosters St. Michael

Bis ins 19. Jahrhundert gab es in Renshausen nur wenige Eigenhöfe freier Bauern. Weltliche und geistliche Grundherren waren Besitzer unseres heimatlichen Bodens.

In Renshausen war seit 1022 das St.-Michaelis-Kloster in Hildesheim Herr und Eigentümer. Dorf mit Kirche, Mühle und Gemarkung gehörten zu den Gütern des hl. Bernward, der von 993 bis 1022 Bischof von Hildesheim war. Er erbaute u. a. die Kirche und das Stift St. Michael und trat gegen Ende seines Lebens selbst in dieses Benediktinerkloster ein. Unter den Schenkungen des Bischofs an das Kloster befand sich auch das schon damals 30 Hufen (900 Morgen) umfassende Renshausen. Das Kloster blieb Grund- und Gerichtsherr bis 1803.

Die Bauern und Kötner hatten hier ursprünglich keinen eigenen Besitz, auf dem sie Haus und Hof errichten konnten. Sie mußten ihren geistlichen Grundherrn um Überlassung desselben bitten. Neben einer gewissen Kaufsumme hatten sie jährlich einen Erbenzins zu zahlen. Im Mai 1703 bekam Bertholt Mäck ein forli Landes auf dem Herrengraben, zwischen Johannes Friderici Hof und dem Klappenfeld gelegen, um ein Haus darauf zu bauen. Dafür mußte er 30 Reichstaler in bar zahlen. Er mußte, wie auch seine Nachkommen, dem Stift und Kloster jährlich 2 Metzen Hofzins und ein Rauchhuhn geben, an 6 Tagen im Jahr Handdienste leisten, durfte ohne Erlaubnis des Klo-

sters nichts verkaufen oder verpfänden, mußte den Vertrag fest- und heilighalten und sich als treuer, frommer und aufrichtiger Einwohner und Erb-Untertan erzeigen. Die Urkunde darüber wurde am 24. Februar 1706 im Michaelskloster ausgestellt.

Ackerland, Wiesen und Gärten befanden sich in der Hand des Klosters. Was der Paterhof nicht selbst bewirtschaften konnte, wurde an die Dorfbewohner verpachtet. Für Ackerland mußten sie den Pacht- preis in Getreide, für Wiesen und Gärten in Geld zahlen. Je Morgen Ackerland wurde außerdem noch an Erbenzins 1 ggr., für einen achtel Morgen Wiese 1 ggr. 2 Pfennig, für einen viertel Morgen Garten bis zu 15 ggr. oder ein halber Himpten Roggen oder Hafer (10 kg bzw. 6 kg) gefordert. Daneben war der Zehnte von allen Früchten abzu- liefern.

Solche Kauf- und Pachtverträge wurden schriftlich und genau spezi- fiziert und abgeschlossen. Bei Nichtbeachtung der Verträge wurde dem Pächter die Pacht genommen. Es sind noch einige Kauf- und Pacht- verträge vorhanden, die Hauptlehrer B. Otto in alten Gemeindeakten gefunden und veröffentlicht hat (Jahrgang 1950 der Heimatzeitschrift „Goldene Mark“, Verlag Mecke-Duderstadt).

Der Pächter mußte jedes Jahr nach dem Vergleich vom 4. April 1675 bestimmte Dienste verrichten:

Einen Tag im Frühling und einen Tag im Herbst Mist fahren, einen und einen halben Acker im Frühling, dasselbe im Herbst an dem ihm angewiesenen Orte pflügen. Wenn er dies nicht ordnungsgemäß tat, mußte er einen Rtlr. für nichtordnungsmäßiges Mistfahren und beim Nichtinnehalten des Pflügens 18 ggr. unweigerlich bezahlen. Unter Verlust seines Pachtrechts wurde er außerdem verpflichtet, bei der Klostermühle die zu seinem Lebensunterhalt notwendigen Früchte mahlen und schroten zu lassen und ein Sechzehntel des Scheffels Mahl- und Schrot-Lohn zu zahlen. Wer einen Acker unbesamt liegen ließ, mußte dennoch den Zehnten davon entrichten. Er mußte auch durch gründliche Arbeit das Land zu verbessern suchen.

Um 1800 hatten 60 Erbpachtleute in Renshausen in einem Jahre an Pachtgeld 543 Rtlr., 70 ggr., 42 Pfg., an Zehntgeld 45 Rtlr., 70 ggr., 42 Pfg. an die Abtei von St. Michael zu zahlen.

Die Ausübung der Seelsorge in Renshausen

Von 1022 bis 1532 waren Benediktinerpatres Pfarrer in Rens- hausen, vom Abt eingesetzt: 1 Pfarrer, 1 Administrator und 1 Laien- bruder. 1260 ein Pfarrer als Seelsorger ernannt; 1330 P. Albrecht von Bodenhausen; 1335 plebanus Bertrams (Inscription an der alten Glocke

in Renshausen); 1464 P. Johannes Paves, der dem Kalande zu Seeburg die heute noch im Pfarrarchiv von Duderstadt aufbewahrte, eisenbeschlagene Kalandslade geschenkt hat.

Von 1532 bis 1622 waren Weltgeistliche als Seelsorger tätig. In diesem Zeitraum wird ein Paul Dobal erwähnt mit Hinzufügung der Zugehörigkeit zum Archidiakonats Nörten.

Von 1623 bis 1674 übten Weltgeistliche, abwechselnd mit Franziskanern und Benediktinern die Seelsorge aus. Besonders wurden die Pfarrer der Nachbardörfer Wollbrandshausen, Krebeck und Lindau zu verschiedenen Zeiten durch den Abt von St. Michael mit der Ausübung der Seelsorge betraut.

Von 1674 bis 1803 waren nur Benediktiner vom Abt als Seelsorger angestellt. In der Anstellungsurkunde hieß es, daß der Zustand in Renshausen geändert werden müsse, weil die Ortpfarrer der Nachbarschaft schon genug mit ihrer eigenen Gemeinde zu tun hätten und gerade in dieser Zeit eine geordnete Seelsorge dringend notwendig sei.

Noch 130 Jahre (1674-1803) Benediktiner als Seelsorger in Renshausen

1. Die Anstellungsurkunde des ersten dieser Patres, des P. Walter Günther (1674), ist erhalten. Sie hat folgende Einleitung:

COLLATIO PAROCHIAE RENSHUSANAE. NICOLAUS ABBAS MONASTERII SANCTI MICHAELIS HILDESII ORDINIS SANCTI BENEDICTI CONGREGATIONIS BURS-FELDENSIS venerabili et docto in Christo nobis dilecto fratri Walthero Günther salutem in Domino . . . (folgt ein längerer lateinischer Text).

Hildesii, 24. 7. 1674

(L. S.)

Nicolaus Abbas

Da das Michaeliskloster in Hildesheim den Grundbesitz verloren hatte, nannten sich die Äbte seit 1600 „Herr von Renshausen und Steinwedel“.

Die letzten Benediktinerpatres in Renshausen:

1. P. Walter Günther 1674 (obige Anstellungs-Urkunde);
2. P. Gregorius Zur Weide 1684;
3. P. Bernward Boos 1712;

4. P. Henricus Scharle 1744 (†);
5. P. Cherubin Hanenbrink 1744;
6. P. Henricus Simons 1750 (abberufen);
7. P. Lambertus Tillmann 1751 (†);
8. P. Michael Michaelis 1752;
9. P. Meinulfus Gross 1755;
10. P. Dominicus Mahrweiser 1759;
11. P. Ludwig Böttcher 1762;
12. P. Turtubal 1764;
13. P. Ludwig Böttcher 1771;
14. P. Liborius Pieper 1796;
15. P. Clemens Kreuzkampf vom 14. Mai 1796 bis Februar 1803
(Aufhebung des Klosters und Klostergrundes), hernach noch 35 Jahre
als Pfarrer in Renshausen tätig (im ganzen 42 Jahre).
Von diesem wird auch im folgenden noch die Rede sein.
Des Überblicks wegen sei hier vermerkt: P. Clemens Kreuzkampf,
geboren 13. Juni 1754, Priesterweihe 1780 in Asel bei Hildesheim,
Klostergeistlicher bis 1796, Pfarrer von Renshausen 14. Juli 1796,
Klosteraufhebung 1803 (Gedenkstein), Jubilarpriester 1830, gestor-
ben 1838 (42 Jahre Pfarrer in Renshausen), Grabmal auf dem alten
Kirchhofe (nahe der alten Kirche, die 1851 abgerissen wurde).

III. Vom Leben und Wirken des P. Clemens Kreuzkampf OSB

1. Sein Leben bis zu seinem 50jährigen Priesterjubiläum (1754 bis 1830)

Von seinem 50jährigen Priesterjubiläum existiert noch ein Wachs-
porträt in roter Farbe auf schwarzem Schiefer. Damals mußte er wohl
seinen Lebenslauf an die Behörde nach Hildesheim abschicken, wovon
eine Abschrift vorhanden ist; es handelt sich um beantwortete Fragen:

- „1) Clemens Kreuzkampf;
- 2) geboren den 13. Juni 1754 zu Asel in der Dompropstei, eine
Stunde von Hildesheim;
- 3) studierte bei damalig. Josephino in Hildesheim von Infima bis
Logica;

- 4) den 20. Dezember 1773 fing ich bei St. Michael mein Noviziat an und
- 5) tat demselben dat. 1774 professionem votorum
- 6) und hörte von 6 Jahren lang bis an mein Priestertum im Jahre 1780 Philosophie und Theologie bei damalig. Kloster-Lektor LACROIX.
- 7) Im September 1780 wurde der Schluß unseres Examens gemacht und ich
- 8) den Quatember-Samstag des Monats September vom damalig. Weihbischof Freiherrn von Sierstorf zum Priester geweiht, von dem ich alle vorigen Grade der Weihe empfangen hatte.
- 9) Ich blieb als Klostergeistlicher unter strengstem Gehorsam meines damalig. Herrn Abtes Gabriel Feuschen.
- 10) Nachdem ich praevio examine erstlich zu 2, hernach zu 7 Jahren approbiert war, mußte ich zunächst ad nutum Abbatis ad dextram et sinistram den Pfarrern auf dem Lande und in der Stadt zu Hilfe auf der Kanzel sowohl wie auch im Beichtstuhle dienen, bis ich
- 11) zum Pfarrer beim Kloster bestimmt und endlich
- 12) den 14. Juli 1796 zum Pfarrer von Renshausen, Amt Lindau im Eichsfeld, ernannt wurde, wo ich auch noch jetzt (d. h. 1830) in derselben Qualitas bis ins 34. Jahr angestellt bin,
- 13) alle 3 Jahre mein Examen abhalten und weitere Extention meiner Approbation habe erwarten müssen, bis endlich am 7. September 1815 der damalige Erzbischöfliche Kommissarius Würschmidt (Heiligenstadt) mir die Last eines jährlichen Examens abnahm mit der Bedingung, gleich den Herren Dekanen alle 3 Jahre meinen Approbationszettel einzuschicken, und auch von dieser Pflicht befreite mich Se. Bischöfl. Gnaden der Weihbischof von Wendt (als Beauftragter für ehemalige Mainzische Diözesanen) und extendierte am 1. September 1818 meine Approbation usque ad revocationem."

Damit hört der von P. Kreuzkampf selbst geschriebene Lebenslauf auf. Nach der Aufhebung des Klostersgutes ließ er zu dessen Erinnerung 1803 einen Gedenkstein errichten (mit der Inschrift: GOTT LAS SICH NOCH ERBARMEN, / DAS IHR NICHT GANZ ZERRUTTET WURDET. Klagl. Jerm. C. 3. I.H.S.).

Er wirkte in den alten klösterlichen Räumen als Benediktiner ohne Kloster bis an sein Ende, wie er es bei seiner Profeß versprochen hatte. Alle die lieben alten Stätten des Klostersgutes waren ihm vertraut. Was P. Kreuzkampf noch gesehen und erlebt hat, wollen wir zur Darstellung bringen, ehe wir seinen Lebensabend und Tod behandeln.

2. Die alten, zum Teil später abgebrochenen Gebäude des Klosterhofes („Paterhofes“)

a) Die alte Kirche lag auf dem alten Kirchhofe. Als „Kapelle“ schon früh gebaut, wurde sie 1490 durch einen angebauten Turm erweitert. Am Sonntage nach Simon und Juda war sie als „Pfarrkirche“ durch den Heiligenstädter Suffraganbischof konsekriert worden. Im Jahre 1727 wurde die alte Kirche noch einmal durch einen Choranbau erweitert. Bis zum Bau der neuen Kirche (1847/50) wurde in der alten Kirche regelmäßig Gottesdienst gehalten. Schöne, holzgeschnitzte, große Statuen standen auf dem Altare: die Benediktiner-Heiligen St. Benedikt, St. Bernward, St. Bonifatius und St. Benno. Ein kunstvolles Antependium zeigte die Gottesmutter in der Mitte, zu beiden Seiten oben St. Michael und St. Bernward, unten St. Benedikt und St. Scholastika, Statuen und Bilder aus dem Leben des hl. Bernward sowie kleinere Heiligenfiguren (aus Holz): St. Judas Thaddäus, St. Urban, St. Johannes Baptiste und St. Augustinus schmückten das Gotteshaus. Wir wissen das, weil alle diese Gegenstände in die neue Kirche übertragen wurden; nachdem wurde die alte Kirche (1851) abgerissen wegen Baufälligkeit. Auch die alten Glocken kamen in die neue Pfarrkirche: Die kleine Angelusglocke, 1355 gegossen „Bertramo plebano regente“, zeigt die Inschrift: „In conceptione Mariae o rex gloriae IHS Christe, veni cum pace! Amen.“ Die kleine Taufglocke wurde in der heimischen Gelbgießerei Heinrich Heine 1737 gegossen; sie trägt die Inschrift: „Ego sVM VoX Vitae, VoCo aD sanCta VenIt!“ Das große St.-Josephs-Bild mit dem Signum „R. D. P. Josephus Blume p. t. cellerarius ad St. Michaellem Hildesii“ war vielleicht das Altarbild der alten Kirche; denn für die kleine St.-Josephs-Kapelle wird es zu groß gewesen sein. Wie die alte Kirche ausgesehen hat, wissen wir leider nicht mehr.

b) Die St.-Josephs-Kapelle, eine Gnadenkapelle zu Ehren des hl. Joseph „Patronus morientium“, stand früher in der Nähe des Höherberges; dort wurde sie 1722 aufgehoben und auf dem Kirchhofe nahe der Kirche wieder aufgebaut. Das neue, schon erwähnte Sankt-Josephs-Bild aus dem 17. Jahrhundert hat wahrscheinlich ein altes, nun vergessenes Bild abgelöst. Zu dem Gnadenbilde des hl. Joseph fand regelmäßig um den 19. März die Josephs-Wallfahrt statt, die auch heute noch unter Beteiligung der Nachbargemeinden mit besonderer Feierlichkeit gehalten wird. Die Kapelle wurde bald nach dem Bau der neuen Pfarrkirche wegen Baufälligkeit niedergelegt. Auch von ihr existiert kein Bild mehr.

c) Das 1696 unter Abt Jakobus II. gebaute Klostergebäude ist jetzt Pfarrhaus und barg seit 1803 auch die Schule und Lehrerwohnung bis heute unter seinem Dach. Die angrenzenden Wirtschaftsgebäude des Klosterhofes wurden in letzter Zeit abgerissen.

d) Zwei kleine Häuser, von denen das eine ein „Bienenhaus“ gewesen sein soll, stehen noch. Dicht dabei liegt das Grab des letzten Benediktinerpfarrers.

e) Die alte Wassermühle des Klostergutes lag schon seit Anfang dieses Jahrhunderts still. Ein guterhaltenes Mühlrad war 1925 noch der Beweis, daß es eine Mühle gab. Jetzt ist das Haus ein kleines Bauernhaus, das sich ein Ostvertriebener eingerichtet hat, der die interessante Chronogramm-Inschrift über dem Hauseingang wie ein Heiligtum hütet. — Über die Bedeutung der Inschriften am Pfarrhaus und der alten Mühle hören wir noch im weiteren Verlauf.

f) Zum Andenken an die Aufhebung des Klosters und seines Gutes ließ P. Clemens Kreuzkamp 1803 den schon erwähnten Gedenkstein errichten.

3. Was P. Kreuzkamp OSB, Pfarrer zu Renshausen, in der Zeit um 1803 aufgeschrieben hat

a) Sein Lebenslauf (siehe im vorigen III./1.).

b) Das Andenken an den letzten Abt, der besonders innig den hl. Bernward verehrt hat und voll Trauer war über den gewalttätigen Zugriff der Klosterfeinde 1803.

Hinter ein Ölporträt des letzten Abtes von St. Michael hat P. Kreuzkamp einen Papierstreifen geklebt mit folgendem Inhalt: „Im Jahre 1830, den 23. Dezember, starb im 68. Jahre seines Alters als Jubilarius seines Ordens R. P. Wilhelmus Rören, der letzte und seit der Gründung des Klosters 47. Abt des Stiftes und Klosters St. Michael zu Hildesheim, Herr zu Renshausen und Steinwedel.“

„Sein Kloster wurde aufgehoben den 15. Februar 1803 und er mit 2000 Reichstalern Pension zu Ruhe gesetzt, wovon er vorzüglich an die Ehre des hl. Stifters BISCHOF BERNWARD gedacht hat.“

c) Die Strafandrohung, mit der Bischof Bernward seine Stiftung (1019) bekräftigt haben soll: „Wenn einer aus meinen Nachfolgern oder eine weltliche Person dies brechen wird und sich dieser Güter gewalttätiger Weise zu bemächtigen erkühnen sollte, so sende ich

denselben durch das Schwert des göttlichen Wortes von Gott und seinen Heiligen ab, damit er, DA ALLER FLUCH ÜBER IHN KOMMT, des Segens entbehre und also vom Himmel und von der Erde verbannt, ein Anteil mit Judas habe und denen, welche das Heiligtum Gottes als Erbteil besitzen."

d) Eine Briefabschrift des Schullehrers Augustin Brodrick aus dem Jahre 1799 an die Geistliche Behörde in Heiligenstadt zeigt, wie eng das Zusammenarbeiten in Betreuung der Jugend war. Der Lehrer bittet um Versetzung, da er es vor Bedrängnissen nicht mehr aushält: „Weil ich meinem Herrn Pfarrer gehorsamet und als getreuer Diener und Knecht pünktlich beygestanden, da er die ruchlose und boshafte Jugend ermahnet und durch mich zitieren und ermahnen lassen, so hab ich sie frey ins Gesicht gesagt, man müsse laut des 4ten Gebotes den Vorgesetzten gehorsamen, und wer dem Befehl des Priesters nicht gehorsamen wolte, der soll des Todes sterben. Da der Herr Pastor auch etliche gestraft, so haben sie wirklich auch hinter uns her mit Holtz und Steinen geworfen und mir Schimpf- und Lästerbriefe zwischen der Tür hineingestochen, worin sie mich gedrohet, wenn ich die Pfaffen noch täte folgen und anhangen, so wolten sie mich meine Knochen und Beine zweyschlagen und von dem gemeinen Schreiber Dienste absetzen.“ Dann bittet er den Kommissarius, ihn „von seinen Feinden loszureißen, damit er seine Gesundheit behalte, auch seine Frau und 6 Kinder ehrlich ernähren könne“.

Auch aus diesem Briefe ersieht man, daß die damalige Zeit auf dem Wege zur Aufklärung ist, die Autorität und Pietät stark ins Wanken gebracht hat.

4. P. Kreuzkamps Tod und Grabmal

Im ganzen hat P. Clemens Kreuzkampf 42 Jahre als Pfarrer von Renshausen gewirkt, davon 7 Jahre vor der Aufhebung und 35 nach derselben. Im September 1830 wurde er Jubilarpriester. Da er altersschwach geworden war und zuletzt vollständig erblindet, mußte ihm ein Cooperator zur Seite gestellt werden; er hatte sich seinen Neffen, den Seminarpriester Heinrich Richter, geb. 1808 in Hoelzeln, wo der Vater Lehrer war, der später in Poppenburg als Lehrer starb, er selbst starb als Pfarrer von Dingelbe, erbeten, der bis 1837 blieb, dann bekam er den Kaplan Leonhard Küster aus dem Collegio Germanico, der als Gehalt jährlich 50 Reichstaler mit freier Station bekam. P. Kreuzkampf starb 1838 im 59. Priesterjahre. Sein Grab befindet sich unter einer mit ihren Zweigen weit ausholenden Kastanie auf dem alten Kirchhofe. Eine jetzt bis zur Unleserlichkeit verwitterte Inschrift,

die ich 1925 bei meinen ersten Forschungen nach den Spuren des hl. Bernward mit Zeichnung des Grabmals aufgezeichnet habe, lautet:

HIER RUHT
DER HOCHWURD.
JUBILARIUS UND
PASTOR
CLEMENS
KREUZKAMPF
O. S. B.
42 Jahre Pfarrer
dahier
AUS DEM KLOSTER
ST. MICHAEL
zu Hildesheim
Geb. 1754 Gest. 1838
R. I. P.

5. Seine Nachfolger als Pfarrer und Wahrer der Bernwardinischen Tradition

- a) Kaplan Leonhard Küster, Pfarrverweser bis 1839,
- b) Pfarrer August Vocke bis 1846,
- c) Pfarrer Johannes Henkel bis 1869 (1850 Kircheneinweihung),
- d) Pfarrer Heinrich Heise bis 1886,
- e) Pfarrer Adalbert Maschke bis 1914,
- f) Pfarrer Heinrich Brönneke bis 1945,
- g) Pfarrer Ernst Ibold von 1945.

Pfarrer Heinrich Heise (1869-1886) wurde dann Regens des Bischöflichen Priesterseminars in Hildesheim, wo er noch viele Jahre segensreich wirkte. Als Domkapitular starb er hoch betagt und liegt auf dem Annenfriedhofe beim Dom zu Hildesheim begraben.

Auch der vielen guten alten Lehrer, die in damaliger Zeit Hand in Hand mit dem Pfarrer die Jugend lehrten und erzogen, sei dankbar gedacht. Auch sie wahrten die Erinnerungen an das Michaeliskloster und seinen Stifter, den hl. Bischof Bernward.



Die heutige Pfarrkirche von Renshausen

IV. Die neuere Zeit

1. Der Bau der Pfarrkirche (sub titulo NATIVITATIS B.M.V. konsekriert)

Unter Pfarrer Johannes Henkel wurde im Westen des alten Klosterhofes an der alten Kirchstraße die neue Pfarrkirche im romanischen Stil vom Landbaumeister Oldendorp im Auftrage der Klosterkammer gebaut, da die alte Kirche wegen Baufälligkeit aufgegeben werden mußte. 1847 begonnen, wurde sie 1850 vollendet und zum Gottesdienste freigegeben. Der Bischöfl. Kommissarius des Untereichsfeldes, Dr. Seiters in Duderstadt, benedizierte sie, die Konsekration erfolgte noch in demselben Jahre durch Bischof Eduard Jakob Wedekin.

2. Die alten Kunstschatze und Glocken wurden aus der alten in die neue Kirche übertragen, ebenso die Gegenstände aus der alten St.-Josephs-Kapelle. Sie erfahren noch ihre Würdigung bei der Einzelaufstellung der Kunstwerke, soweit sie nicht schon vorher behandelt sind. Die alte Kirche wurde 1851, die Josephskapelle 1877 niedergelegt.

a) Die alten Glocken sind bereits erwähnt. Doch bei der zweiten hat sich herausgestellt, daß sie mit ihrer Inschrift das Jahr ihres Gusses richtig angibt:

ego sVM VoX VItae
VoCo aD sanCta. VenIt.

Es ergibt sich das Jahr 1737.

Zum 100jährigen Jubiläum schenkte die politische Gemeinde der Pfarrkirche eine dritte große Glocke: „St. Joseph zur Ehr' 1950“, die den beiden alten Glocken beigesellt wurde.

b) Auf dem Hochaltare stehen jetzt die schönen Figuren ST. BERNWARD, St. Benedikt, ST. BONIFATIUS, ST. BENNO.

c) Auf dem Nebenaltare: Das große St.-Josephs-Bild (PATRONUS MORIENTIUM), rechts und links daneben: St. Judas Thaddäus und St. Johannes Baptista; St. Urban und St. Augustinus (Statuen).

d) Auf dem Antependium Ölgemälde: Maria mit Kind, sitzend in der Mitte, daneben in Medaillons: ST. MICHAEL und ST. BERNWARD; St. Benedikt und St. Scholastica.

e) Über dem Beichtstuhle: ST. BERNWARD (Statue).

f) An den Wänden Ölbilder: ST. BERNWARD zwischen zwei entgegengesetzten Gestalten: Heidentum und Christentum, oder: St. Bernward heilt einen Kranken. ST. BERNWARDS PROFESS UND TOD.

Nirgendwo auf dem ganzen Eichsfelde befindet sich sonst noch eine solche Mannigfaltigkeit von Gegenständen der St.-Bernwards-Verehrung.

3. Im Pfarrhause:

a) Das größere Schnitzwerk mit Wappen des Klosters und den Halbreliefs St. Michael und St. BERNWARD. Darunter befindet sich in einem lateinischen Distychon das Baujahr und der Bauherr:

HaeC teCta ConstrVXIIt, qVI
beLLI teMpore VIXIt
abbas IaCobVs. protegat
ILLa poLVs.

(Abt Jakobus II.) 1696.

Dieses Haus hat erbaut ein Abt mit Namen Jakobus; in Kriegszeit hat er regiert. Schütze der Himmel dies Haus. 1696.

b) Das Ölgemälde: Erzbischof, 1000. Bischof, Mönch, 4700.

c) Das Ölporträt des letzten Abtes mit auf der Rückseite aufgeklebtem Papierstreifen (P. Clem. Kreuzkampf, Aufzeichnungen beim Tode des letzten Abtes 1820).

4. IM DORFE:

a) Die holzgeschnittene Balkeninschrift an der alten Mühle: sVb tVteLa CrVCIs et patroCInIo sanCtI bernWarDI fVnDatorIs nostrI (mit BERNWARDISKREUZ) haeC teCta eXstrVI et erIgI IVbebat gabrIeL abbas XVIII. IVnII. (18. Juni 1788).

„Unter dem Schutze des Kreuzes und unter dem Patronat des hl. BERNWARD, UNSERES STIFTERS, LIESS DIESES GEBÄUDE BAUEN UND ERRICHTEN ABT GABRIEL am 18. Juni 1788.“

b) Der Gedenkstein von 1803 mit der Inschrift: „GOTT LAS SICH NOCH ERBARMEN, DAS IHR NICHT GANZ zerrüttet wurDET!“ Klagl. jerm. c. 3. 1803 jhs.

V. Das frühere größere Dorf Thiershausen, 1520 in der Stiftsfehde Wüstung geworden, hat nur zwei Häuser, einen kleinen Bauernhof und eine stillgelegte Wassermühle; es gehört heute zu Renshausen und ist mit seinen Naturschönheiten zum Naturschutz-Gebiet erklärt worden. Es hat auch zum Besitz Bernwards gehört.

VI. „WENN ICH AUCH DEM LEIBE NACH VON EUCH GESCHIEDEN SEIN WERDE, WERDE ICH DOCH DEM GEISTE NACH BEI EUCH BLEIBEN!“ Diese Worte über dem Eingange zur Bernwardsgruft haben sich bewahrheitet. Der hl. Bernward, unser großer

Diözesanbischof, ist uns besonderer Fürsprecher und Beschützer, aus-
erlesenstes Vorbild für alle Zeiten.

Dasselbe gilt von seinem Nachfolger, dem hl. Bischof Godehard;
beide sind im gleichen Jahre 960 geboren; auf den Bischof Bernward
folgte 1022 Bischof Godehard, der somit seinen Vorgänger um 16 Jahre
überlebt hat. Bernward ist 62 Jahre, Godehard 78 Jahre alt geworden.

Bei der 1000jährigen Wiederkehr ihrer G e b u r t flehen wir mit
Andacht:

„Ihr heiligen Bischöfe und Bekenner, BERNWARD und GODEHARD,
die ihr vor tausend Jahren euer Leben auf Erden begannet und in
ewiger Seligkeit lebt, bittet für uns!“

Renshausen und seine Schutzheiligen

Rings von Hügeln sanft umgeben,
eingebettet still im Tal,
noch die Engel dich umschweben,
segnen dich vieltausendmal!
Himmelsfürst St. Michael, bleibe
allzeit hilfsbereit;
Unglück, Not von dir vertreibe
St. Michael: Trost im Leid!
Ewig währet ihr Erbarmen,
nimmt dich mütterlich in Schutz,
Jesus ruht auf ihren Armen,
macht zuschanden Satans Trutz.
Elend, Angst und Furcht aufragen
in der letzten Lebensnot;
Christus wird das Urteil sagen;
hilf, St. Joseph, dann im Tod!
Sankt Bernwardus ist dein Hüter,
dein Beschützer und dein Hort;
eines seiner schönsten Güter
war hier unser Heimatort.
Darum bist du, Heimatscholle,
Gott geweiht von alters her.
Er von dir abwenden wolle
liebreich Mißgeschick, Beschwer!

Benutzte Literatur:

Adolf Bertram „Geschichte des Bistums Hildesheim“.

Karl Henkel „Handbuch der Diözese Hildesheim“.

Johann Wolff (Neubearbeitung von Clemens Köffler) „Politische Geschichte des Eichsfeldes“.

Alois Schmidt „Urkundenbuch des Eichsfeldes“ (herausgegeben von der historischen Kommission für Sachsen und Anhalt mit Benutzung der Sammlung von Johann Wolff und Julius Jäger).

Urkunde

- 25.: 1013 Kaiser Heinrich II. . . .
- 27.: 1022 Bischof Bernward . . .
- 28.: 1022 Kaiser Heinrich II. . . .
- 143.: 1193 Papst Cölestin III. . . .
- 156.: 1196 Erzbischof Konrad I. von Mainz
- 169.: 1204 Bischof Hartbert von Hildesheim
- 171.: 1205 Bestätigung der vorigen Urkunde
- 448.: 1264 Herzog Albrecht von Braunschweig
- 477.: 1267 Derselbe (Brüder von Wenthausen)
- 478.: 1267 Verkauf an das Michaelskloster
- 509.: 1269 Vicedomus Heidenreich v. Rusteberg
- 544.: 1274 Otto und Ludwig von Everstein . . .
- 545.: 1274 Ritter Johann von Gladebeck . . .
- 569.: 1277 Heidenreich zu Rusteberg/Moletarius . . .

Eine reiche Fundgrube für die Geschichte des Klosterdorfes Renshausen ist „Politische Geschichte des Eichsfeldes“ von Johann Wolff. Bernhard Otto - Seulingen (eine Abhandlung in „Die goldene Mark“).

In der Heimatzeitschrift „UNSER EICHSFELD“, Jahrgang 1925, S. 2, steht ein Beitrag über die Geschichte Renshausens, dem ein Vortrag zugrunde lag, den ich im Herbst 1924 auf einer Tagung des Untereichsfeldischen Heimatvereins in Renshausen gehalten habe

Johannes Eggers
Stadtkaplan in Duderstadt